

## **Werk**

**Titel:** Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN31804630X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG\\_0081](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0081)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

**Strauße.** 30. Meine Haut ist schwarz über mir worden, und mein Gebeine ist von Dürre entzündet. 31. Darum ist meine Harfe zu einer Trauerklage worden, und meine Orgel zu einer Stimme der Weinenden.

v. 30. Ps. 119, 83. Klagl. 4, 8. c. 5, 10.

Gegen den einen so kläglichen Laut von sich hören lassen. 30. Die Hitze meines Leibes hat meine Haut ganz schwarz gebrannt; das Mark meiner Gebeine, und meine Lebensgeister sind vertrocknet und ausgezehret. 31. Damit ich endlich alles kurz zusammen fasse; so ist alle Freude aus meinem Hause verbannet; die musikalischen Instrumente sind auf die Seite gelegt; und an ihrer Statt höret man nichts als Klagen und Weinen.

genommen. Hiob nennet sich ferner einen **Nitzgesellen der jungen Strauße**, als welche gleichgestalt einen kläglichen Laut von sich hören lassen sollen. Man übersetzet aber gemeinlich **Eulen**, anstatt **Strauße**; oder genauer nach dem Hebräischen **Töchter der Eulen**; welchen Ausdruck man gar wohl von Eulen überhaupt verstehen kann, und nicht eben auf junge Eulen einschränken muß. Kinder der **Menschen** bedeuten auf gleiche Weise Menschen überhaupt; und die **Töchter Sions** bedeuten alle Bürger in Zion. Einige halten diesen Vers für eine Erläuterung der erstern Hälfte des 28sten Verses; daß nämlich Hiob einsame und schattichte Plätze gesucht habe, damit er, von aller Gesellschaft entfernt, ungehört klagen und weinen könnte, wie Drachen und Eulen in der Wüste. Andere hingegen halten diese Worte für eine Erläuterung der letztern Hälfte des vorhergehenden Verses; daß nämlich Hiob durch seine Schmerzen gezwungen wurde, mehr wie ein Vieh, als wie ein Mensch zu schreyen. Man findet mehr solche Gleichnisse Ps. 102, 7. 8. Jes. 38, 14. Mich. 1, 8. <sup>732</sup>). **Gesells. der Gottessel. Polus.**

**B. 30. Meine Haut ist ic.** Hiob will sagen:

meine Pein ist so heftig, und aus meinen Schwären fließet so viel Unreinigkeit, daß meine Haut zusammen schrumpfet, und mein Körper mit schwarzen Blasen und Grinden fast ganz überdeckt wird. Man lese Ps. 119, 83. Klagl. 4, 8. c. 5, 10. Meine Gebeine sind ausgetrocknet, und das Mark darinnen ist so ausgezehret, als wenn sie im Feuer gelegen hätten. Man lese Ps. 32, 3. 4. 102, 4. Ez. 24, 10. alles dieses war eine Folge der Traurigkeit und Krankheit Hiobs <sup>733</sup>). **Gesells. der Gottessel. Polus.**

**B. 31. Darum ist meine ic.** Man lese Cap. 21, 12. Ps. 43, 4. Sonst spielte ich auf der Harfe, und war fröhlich: ich weine ich beständig. Ja die Werkzeuge meines ehemaligen Vergnügens vergrößern ich meine Betrübniß. Das Wort, welches durch Trauerklage übersetzet ist, bedeutet eigentlich eine solche herzliche Traurigkeit über ein Unglück, die sich auch äußerlich offenbaret, wie Mich. 2, 4. 5. Daß Hiob Trauerlieder, sonderlich auf der Orgel angestimmt habe, wie einige wollen, ist nicht recht wahrscheinlich. Er wird vielmehr alle seine Musik ganz auf die Seite gesetzt haben, wie die Juden zu Babel, Ps. 137, 2. <sup>734</sup>). **Ges. der Gottessel. Polus.**

(732) Ich bin ein Bruder der Drachen, oder ungeheurigen Meerthiere geworden, und ein Geselle der Strauße, mein Wehklagen ist so laut anhaltend und verdrieslich, als das Geheule und beschwerliche Geschrey solcher den Menschen fürchterlichen und verhassten Thiere.

(733) Meine Haut ist über mir schwarz worden, und mein Gebein ist angebrant vor Trockenheit, so verunstaltet und entkräftet hat mich der brennende Schmerz gemacht.

(734) Mein Saitenspiel ist zur Traurigkeit worden, und mein Flötenspiel zum Geheul, hat alle Wirkung des Vergnügens verloren und ist mir unerträglich geworden.

## Das XXXI. Capitel.

### Einleitung.

Vielleicht hätten die Freunde Hiobs die Erzählung von seinem Elende, Cap. 30. ganz anders, und wider seine Absicht auslegen können. Damit sie nun nicht in ihrem Irrthume beharren, und seine Worte als einen Beweis seiner Schuld ansehen möchten: so giebt er hier eine umständliche und ausführliche Beschreibung von seiner Aufrichtigkeit, da er sie zuvor oftmals nur insgemein behauptet hatte. Er eröffnet ihnen deswegen sein ganzes Herz, und entdeckt ihnen seine verborgensten Neigungen. Er erzählet ihnen alle Handlungen seines

seines Lebens, wie er sich, als eine Privatperson, gegen allerley Gattungen von Menschen, und gegen Gott, bezeigt habe: denn seine Aufführung in seiner obrigkeitlichen Bedienung ist von ihm schon zuvor, Cap. 29. beschrieben worden. Gegen das Ende seiner Rede ruft er Gott sehr feyerlich zum Zeugen an, daß er sich keiner Tugenden mehr rühmete, als er wirklich besäße: sondern sich sehr gern vor einen unparteyischen Richter stellen, und sein Verfahren von demselben untersuchen lassen wollte. Ich habe hier nicht nöthig, seine Tugenden zu wiederholen, indem sie in der Umschreibung sehr klar und deutlich ausgedrückt sind. Es ist auch nicht meine Absicht, den ganzen Inhalt eines jeglichen Capitels herzusetzen: sondern ich will nur den Endzweck desselben bestimmen.

### Inhalt.

Dieses Capitel enthält die fernere Fortsetzung der Rede Hiobs, welche überhaupt in einer Vertheidigung seines Lebenswandels besteht. Er meldet insbesondere: I. daß er sich aller Zurey enthalten habe, v. 1=4. II. er habe sich vor Betrug und Unrecht gehütet, v. 5=8. III. er sey niemals ein Ehebrecher gewesen, v. 9=12. IV. er habe sich gegen seine Bedienten gerecht aufgeführt, v. 13=15. V. er habe die Armen und Waisen mit Nahrung und Kleidern versorget. v. 16=23. VI. er habe sich nicht auf seinen Reichthum verlassen, v. 24. 25. VII. er habe nicht Abgötterey getrieben, v. 26=28. VIII. er habe sich redlich gegen seinen Hasser, und gegen Fremde aufgeführt, v. 29=32. IX. er wünsche, mit Gott vor einen billigen Richter zu kommen, v. 33=40. 755).



Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht; wie sollte ich nun auf eine Jungfrau

Allein ich bitte euch, haltet dieses mein Leiden nicht länger für einen Beweis meiner Schuld denn ich bezeuge vor euch, daß ich sehr behutsam und sorgfältig gewesen bin, und auch alle Gelegenheit zu Muthwillen zu vermeiden gesucht habe. Wie sollte ich mir es nun jemals haben

**V. 1.** Ich habe einen **ic.** In diesem Capitel meldet Hiob die Aufrichtigkeit seines Wandels zur Zeit seines Glücks, um seine Widersacher zu überzeugen, daß sein außerordentliches Unglück ihm nicht um außerordentlicher Sünden willen begegnet wäre, wie sie vorgaben; wie auch, um sie zu bewegen, daß sie nicht mehr so harte gegen ihn reden: sondern inskünftige mehr Mitleiden mit ihm zeigen möchten. Er führt viele besondere Pflichten an, die das Gesetz Gottes verordnet, er aber sorgfältig ausgeübt hatte. Er redet davon nicht gerade in der Ordnung, wie sie im Gesetze stehen: sondern so, wie sie ihm beyfielen, oder so, wie er Gelegenheit gehabt hatte, sie auszuüben. Zuerst gedenket er seiner Keuschheit und spricht, er habe einen **Bund mit seinen Augen** gemacht, oder **gehauen**, wie in der Grundsprache steht: denn in den alten Zeiten war es gebräuchlich, bey Schließung eines Bundes ein Kalb, oder ein anderes Thier, in Stücken zu hauen, und zwischen den Stücken hindurch zu gehen. Dadurch wurde angedeutet, man wünsche, daß Gott denjenigen, der den

Bund brechen würde, auf gleiche Weise in Stücken hauen möchte, Jer. 34, 18. Hiob beschloß nun so fest bey sich selbst, daß er keinen Gegenständen unreiner Gedanken einen Zugang zu seinem Herzen gestatten wollte, als ob er deswegen einen Bund mit seinen Augen gemacht hätte. Das hebräische Wort, welches durch **Bund** übersetzt ist, stammet von einem andern her, welches **erwählen** bedeutet. Denn die Menschen erwählen sich die Parteyen, mit denen sie in einen Bund treten wollen, und auch die Bedingungen, unter welchen solches geschehen soll. Hiob machte einen Bund mit seinen **Augen**, weil diese besonders und am leichtesten, ein Feuer der Wollust in der Seele anzünden, wiewol auch alle die übrigen äußerlichen Sinne der Seele hierinne Gefahr bringen können. So war das Gebot des Heilandes, Matth. 5, 28. 29. auch in dem alten Bunde nicht unbekannt, Man lese 2 Petr. 2, 14. 1 Joh. 2, 16. Wie sollte nun Hiob, bey so gestalten Sachen, auf eine **Jungfrau Achtung gegeben haben?** Warum sollte er den Bund gebrochen haben, den er mit seinen Augen

(755) Dieser dritte Theil der eilften Rede Hiobs enthält eine ausführliche Vorstellung und feierliche Verheuerung seiner Unschuld, aufrichtigen Gottseligkeit und untadelhaften Tugend, deren er sich in seinem ganzen Wandel aufs sorgfältigste beflissen, in zwölf Abschnitten: 1) v. 1=4. 2) v. 5. 6. 3) v. 7. 8. 4) v. 9=12. 5) v. 13=15. 6) v. 16=20. 7) v. 21=23. 8) v. 24=28. 9) v. 29. 30. 10) v. 31. 32. 11) v. 33=37. 12) v. 38=40.

frau Achtung gegeben haben? 2. Denn was ist das Theil Gottes von oben? Oder das Erbe des Allmächtigen aus den Höhen? 3. Ist nicht das Verderben für den Verkehrten, ja etwas Fremdes für die Ausüber der Ungerechtigkeit? 4. Sieht er nicht

v. 4. 2 Chron. 16, 9. Hiob 34, 21. Spr. 5, 21. c. 15, 3. Jer. 32, 19.

haben in den Sinn kommen lassen eine Jungfrau zu schänden? 2. Denn ich weiß, daß ein Gott im Himmel ist; ein allmächtiges Wesen, welches über alles herrschet; und was könnte ich von ihm zur Vergeltung für eine solche Unreinigkeit erwarten? 3. Leitet dieselbe nicht zum Verderben? Ja kommen nicht außerordentliche und schreckliche Strafen über diejenigen, welche eine solche Ungerechtigkeit ausüben? 4. Ist es möglich, dieselbe so heimlich zu treiben,

gen gemacht hatte? Was würde er dabey gewonnen haben? Also machte selbst dasjenige, was bey andern die Begierden am heftigsten erregte, keinen Eindruck bey dem Hiob; wenigstens hütete er sich auf das sorgfältigste, daß solches nicht geschehen möchte. Da er sich nun durch die Schönheit der Jungfrauen nicht einnehmen ließ: so wird er sich um so viel weniger durch einen unerlaubten Umgang mit verhehlten Weibern veründigt haben <sup>756</sup>. *Gef. der Gottesg. Polus.*

*B. 2. Denn was ist 1c.* Hier entdeckt Hiob den Grund und die Ursache seiner Keuschheit. Deswegen wird das 1 zu Anfange dieses Verses sehr süglich durch denn übersetzt, wie Cap. 11, 4. Hiob erwog bey sich selbst, daß er von Gott nicht das geringste Gute erwarten könnte, wenn er von unkeuscher Lust zu Jungfrauen entzündet würde. Andere würden vielleicht nur bemühet gewesen seyn, sich vor Menschen zu verbergen: allein Hiob stieg mit seinen Gedanken höher, und dachte an die Allgegenwart Gottes, dessen Thron oben im Himmel ist. Einige verstehen diesen Vers so, als ob Hiob sagte: „Ich habe mich von aller Unkeuschheit enthalten; und dennoch sehet ihr, daß Gott mich mit so schweren Gerichten heimsuchet, als ob ich ein Ehebrecher wäre.“, Andere erklären ihn so, Hiob habe gefragt: „was sollte ich, wenn ich ein Hurer gewesen wäre, von Gott zu erwarten gehabt haben?“, Die Antwort holen sie aus v. 3. und so erklären sie Theil und Erbe von dem Bösen, das über einen solchen kommen sollte, wie Cap. 20, 29. Allein diese Worte bedeuten überall nur das Gute, das einem Menschen

wiederfährt. Die rechte Erklärung ist daher diese: was für Gutes würde ich von Gott erwarten können wenn ich ein Hurer gewesen wäre? Müßte ich nicht vielmehr Böses von ihm befürchten, v. 3. <sup>757</sup>. *Gesells. der Gottesg. Polus.*

*B. 3. Ist nicht das 1c.* Man lese Cap. 18, 12. Verkehrte sind alle Gottlose, und hier sonderlich die Unzüchtigen. Etwas fremdes bedeutet hier eine außerordentliche Strafe, die Gott sehr selten aufzulegen pfleget, und die man daher gar nicht vermuthet, Jes. 28, 21. Andere übersetzen: eine Entfremdung nämlich von Gott; und seiner Gnade. Ausüber der Ungerechtigkeit sind solche, die ein rechtes Handwerf aus der Sünde machen. Also wurde Hiob von den Wegen der Unkeuschheit nicht nur durch die Unmöglichkeit, etwas damit zu gewinnen, zurück gehalten: sondern auch durch die gewisse Erwartung außerordentlicher Strafen <sup>758</sup>. *Gesells. der Gottesg. Polus.*

*B. 4. Sieht er nicht 1c.* Gott sieht gewislich alle meine Anschläge und Handlungen, und wird mich, wenn sie sündlich sind, deswegen unfehlbar bestrafen. Von dem Worte  $\text{וַיִּרְאֵה}$ , welches durch Wege übersetzt ist, lese man Cap. 17, 9. Davon, daß Gott unsere Wege sieht, lese man Cap. 34, 21. 2 Chron. 16, 9. Spr. 5, 21. c. 15, 3. Jer. 32, 19. und daß er alle unsere Tritte zählet, Cap. 14, 16. So folget dieser Vers recht gut auf das Vorhergehende. Schändte Hurer meynen in ihren finstern Winkeln sicher zu seyn, weil Menschen ihre Gräuelt thaten nicht sehen können. Allein Hiob sahe auf das allsehende Auge Gottes, und erkühnet sich daher nicht,

eine

(756) Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen; und gesagt, was wil ich auf eine Jungfrau sehen? Aus fester Entschliessung und überlegtem Vorfaß habe ich alle Neigung böser Lüfte vermieden und die Gelegenheit dazu geflohen.

(757) Denn was ist das Theil Gottes von oben; und das Erbe des Allmächtigen aus der Höhe? Um Gottes Willen und aus Scheu des Verlusts seiner seligen Gemeinschaft und alles Antheils an der uns bestimmten Glückseligkeit im Genus des höchsten Guts, habe ich das Böse gemieden, und über meine Sinne gewackert.

(758) Ist nicht der Untergang das Verderben dem Bösen der Ungerechtigkeit und Sünde sowol als dem Gottlosen bestimmt, und fremde außerordentliche Strafe, oder ein ganz unerwarteter und von der gehaltenen Hoffnung sehr entfernter Erfolg den Missethättern, die vornehmlich Bosheit verüben und sich mit Unrecht beschäftigen?

nicht meine Wege? Und zählet er nicht alle meine Tritte? 5. Wenn ich mit Eitelkeit umgegangen bin, und mein Fuß schnell zum Betruge gewesen ist. 6. Er wäge mich ab

ben, daß derjenige sie nicht erfahren sollte, der auf alle meine Bewegungen Achtung giebt, und alle meine Tritte zählet? 5. Wenn ich mein Versprechen nicht gehalten habe, oder begierig gewesen bin, meinen Nächsten zu betrügen und zu vervorthellen: 6. So weigere ich mich nicht, vor Gerichte zu stehen. Ich wünsche vielmehr, daß man meine Thaten genau abwäge und untersuche. Denn ich bin versichert, daß Gott mein aufrichtiges Verfahren billigen wird.

7. Wenn

eine solche Thorheit zu begehen <sup>759</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 5. Wenn ich mit 10. Man könnte dieses lieber fragweise übersetzen: bin ich 10. Das Wörterchen **10** wird auch sonst fragweise gebraucht, wie Cap. 6, 30. c. 8, 3. c. 17, 2. c. 27, 11. c. 30, 25. Eitelkeit bedeutet Falschheit, Lügen oder Heuchelei, wie W. 4, 3. 12, 4. 36, 4. Spr. 30, 8. und wie das Wort in dem folgenden erklärt wird. In der letzten Hälfte dieses Verses redet Hiob von an sich Dringung des Vermögens anderer durch Betrug, wie aus v. 8. erhellet, wo der Wiedervergeltung gedacht wird. Die Uebersetzer fügen diesen Vers gemeinlich zu dem folgenden. Als denn scheint aber ein Widerspruch zu entstehen. Denn wie konnte Gott die Aufrichtigkeit Hiobs wissen, wenn dieser betrügerlich gehandelt hätte? Einige verknüpfen daher diesen Vers, um solche Schwierigkeit zu vermeiden, mit v. 4. und übersetzen beyde Verse folgendergestalt: würde er nicht alle meine Wege sehen, und alle meine Tritte zählen, wenn ich mit Eitelkeit umgegangen, oder mein Fuß schnell zur Betrügererey gewesen wäre? Andere glauben aber, dieser Vers enthalte für sich selbst einen vollkommenen Verstand; nur sey der Nachsatz hier weggelassen: so strafe Gott mich deswegen. Noch andere übersetzen fragweise: Bin ich mit Eitelkeit umgegangen? oder ist mein Fuß schnell zum Betruge gewesen? Diese Uebersetzung scheint die beste zu seyn; und die Frage bedeutet eine nachdrückliche Verneinung <sup>760</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 6. Er wäge mich 10. Man könnte zwar den ersten Theil dieses Verses als einen Fluch Hiobs über sich selbst ansehen: es ist aber natürlicher, wenn man ihn von der freywilligen Unterwerfung Hiobs unter eine genaue Prüfung erklärt. Er will, man solle die Aufrichtigkeit seines vorigen Lebens, und seine gegenwärtigen heftigen Schmerzen, mit einander abwägen. Er glaubt gewiß, daß man als denn sein Leiden größer befinden werde, als seine Missethaten; und daß Gott ihn für einen Aufrichtigen erklären, und ihn erlösen werde. Das Gleichniß von dem Abwiegen ist von dem Gebrauche der Kaufleute hergenommen, welche damals gewohnt waren, das Geld allemal zu wiegen, und also zu sehen, ob es sein volles Gewicht hätte, Jer. 32, 10. Hiob glaubete gewiß, seine Aufrichtigkeit würde als denn in der Waagschale Gottes wichtig genug gewesen seyn. Man lese Cap. 6, 2. Richtige Waagschalen werden erfordert, 3 Mos. 19, 36. Spr. 16, 11. unrichtige hingegen werden verworfen, Spr. 11, 1. c. 20, 23. Hof. 12, 7. Mich. 6, 11. Am. 8, 5. In den letzten Worten dieses Verses will Hiob so viel sagen. Nach Untersuchung meines Lebens wird Gott meine Plage von mir wegnehmen; und ihr werdet als denn sehen, daß ich kein Heuchler bin, wofür ihr mich iho, auf eine lieblose Weise haltet. Von dem Worte Gott lese man Cap. 4, 9. c. 11, 5. Hiob ruft Gott hier als einen Zeugen seiner Aufrichtigkeit, oder seines gerechten Verfahrens gegen alle Menschen an <sup>761</sup>). Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 7.

(759) Siehet er nicht meine Wege; und zählet er nicht meine Schritte? Jer. 23, 23. 24. c. 16, 17. die Betrachtung der Gegenwart und Unwissenheit auch genauen Aufsicht und unausbleiblichen Vergeltung Gottes ist der Grund sowol als das kräftigste Mittel der Bewahrung vor Sünden auch den verborgensten Begehungen derselben gewesen.

(760) Bin ich mit Eitelkeit einhergegangen; und hat mein Fuß zum Betruge geeilet? Kan ich eines eiteln Wandels und betrügerlicher oder ungerechter Unternehmungen mit einem Schein des Rechts beschuldiget oder gar überführet werden? Ausser den alhier gemeldeten Wortfügungen, könnte man auch diesen 5. v. nebst dem 7. als eine zwiefache Protasin ansehen, wenn v. 6. in Parenthese gesetzt würde, dar- auf v. 8. die Apodosis folge, welche sich auf beyde vorausgesetzte Fälle und Bedingungen beziehe.

(761) Man wege mich auf einer richtigen oder genauen Wage, so wird Gott meine Unschuld, Aufrichtigkeit und Redlichkeit erkennen: bey unparteiischer Prüfung werde ich nach dem untrüglichen Urtheil Gottes selbst richtig befunden werden.

ab in einer richtigen Waagschale; und Gott wird meine Aufrichtigkeit wissen. 7. Wenn mein Gang aus dem Wege gewichen ist, und mein Herz meinen Augen nachgefolget ist, und an meinen Händen etwas anklebet: 8. So müsse ich säen: ein anderer aber essen; und meine Sprossen müssen ausgerissen werden. 9. Wenn mein Herz zu einem Weibe verlockt gewesen ist, oder ich an der Thüre meines Nächsten gelauert habe: 10. So

v. 9. Hiob 24, 15. Spr. 7, 25.

müsse

7. Wenn ich aus Furcht, oder Gunst, von den Regeln der Gerechtigkeit abgewichen bin; wenn ich die Güter anderer begehret, oder mit meiner Hand einige Geschenke angenommen habe. 8. So müsse man auf gleiche Weise mit mir handeln; andere mögen das Korn essen, welches ich gesäet habe, und alle von mir gepflanzte Bäume mit der Wurzel ausziehen. 9. Wenn mein Herz zu unreinen Begierden nach dem Weibe eines andern verlockt gewesen ist; wenn ich auf die Abwesenheit des Ehemannes, oder auf eine gute Gelegenheit, in sein Haus zu gehen, und sein Bette zu beslecken, gewartet habe: 10. So müssen andere mir mein Weib

**B. 7. Wenn mein Gang** 1c. Wenn ich mit Wissen und Willen von dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit abgewichen bin, den Gott mir vorgeschrieben hat: denn übrigens ist niemand auf der Erde so gerecht, daß er nicht zuweilen einen Fehltritt thun sollte, Pred. 7, 20. **Wenn mein Herz meinen Augen nachgefolget ist**, bedeutet: wenn ich die Güter anderer, die ich sahe, begehret habe, Jos. 7, 21. Denn Hiob redet hier nicht von dem wollüstigen Anschauen einer Schönen, indem davon schon v. 1. geredet worden ist, und v. 9. dessen wieder gedacht wird. Die Begierde nach fremdem Gute wird auch 1 Joh. 2, 16. **Augenlust** genennet, weil sie oftmal durch die Augen verursacht wird, Jos. 7, 21. und vielmal bloß auf die Vergnügung der Augen abzielt, Pred. 5, 11. Der Ausdruck, **den Augen mit dem Herzen folgen**, bedeutet übrigens den gewöhnlichen Fortgang in der Sünde, die durch die Augen in das Herz kömmt, 1 Mos. 3, 6. 4 Mos. 15, 39. Pred. 2, 10. c. 11, 9. Die letzten Worte dieses Verses bedeuten den wirklichen Ausbruch der Habsucht: **wenn an meinen Händen etwas anklebet**; das ist, wenn ich in der That etwas mit Unrecht an mich gebracht habe <sup>762</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 8. So müsse ich** 1c. So müssen Fremde die Frucht meiner Arbeit genießen. Gott hatte solches schon im Gesetze den Gottlosen gedrohet, welche die Güter anderer an sich ziehen, 3 Mos. 26, 16. 5 Mos. 18, 30. 1c. Das Wort, welches durch **Sprossen** übersetzt ist, bedeutet sonst Kinder, wie Cap. 5, 25.

(762) Wenn meine Schritte vom Wege gewichen sind, den richtigen Weg verlassen haben mit wissentlicher Hintansetzung desselben, und mein Herz meinen Augen nachgewandelt, und in meinen Händen auch nur etwas beklebet, nicht nur von fremdem Eigentum, sondern auch von ungerechten Handlungen, in welchen die Lust des Herzens ausgebrochen, und wodurch Befleckungen verursacht werden.

(763) So müsse ich säen, und ein anderer essen; und mein Gewächse die aufgehende Frucht des Feltes ausgerottet, mit der Wurzel ausgerissen werden.

(764) Wenn mein Herz verführt worden gegen ein Eheweib und von oder über den Anblick desselben, und ich bey der Thür meines Nächsten gelauert.

c. 27, 14. Hier aber muß man es vielmehr in der eigentlichen Bedeutung nehmen, und von den Pflanzen, Früchten und Einkünften Hiobs verstehen: denn Kinder waren ihm nicht übrig geblieben. So kann man auch den Ausdruck: **mit der Wurzel ausreißen**, nach dem Buchstaben verstehen <sup>763</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 9. Wenn mein Herz** 1c. Hiob erklärt sich hier, daß er keines Ehebruchs und überhaupt keiner mit andern Weibern getriebenen Unzucht schuldig sey. die Worte sind sehr nachdrücklich; und Hiob benimmt hierdurch sich, und andern die eitele Ausflucht, womit die Menschen ihre Sünden zu beschönigen suchen, indem sie nämlich vorgeben, daß sie gar nicht die Absicht hegeten, eine Gottlosigkeit zu begehen: sondern durch die heftigen Anreizungen anderer dazu bewogen würden. Hiob nimmt an, daß dieses alles seine Nichtigkeit habe: zeigt aber zugleich, daß dem ungeachtet die Sünde durch die Reizung dazu nicht entschuldiget werde. Von dem **Lauern** der Ehebrecher lese man Cap. 24, 15. 16. Hiob hatte sich nicht an einen verborgenen Ort gestellt, und daselbst auf Gelegenheit gewartet, die Keuschheit des Weibes seines Nächsten zu beslecken. Dieses ist die eigentliche Bedeutung des Wortes, welches durch **Lauern** übersetzt ist. Man lese Ps. 10, 8. 9. Spr. 1, 11. c. 7, 8. 9. <sup>764</sup>. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

**B. 10. So müsse mein** 1c. Dieser Vers enthält züchtige Ausdrücke von einer unzüchtigen Handlung. Mit den ersten Worten wird, wie einige glau-

müsse mein Weib mit einem andern mahlen, und andere müssen sich über ihr krummen.  
 11. Denn dieses ist eine schändliche That; und es ist eine Missethat bey den Richtern.  
 12. Denn das ist ein Feuer, welches bis zum Verderben verzehret, und alle meine Einkünfte

Weib rauben, es zu einer verächtlichen Leibeigenen machen, und nach ihrem Wohlgefallen damit umgehen. 11. Ich habe solches all-mal für eine Missethat von der ärgsten Gattung gehalten; für eine solche Ungerechtigkeit, die mit der Strenge der öffentlichen Gerichte bestraft zu werden verdienet. 12. Denn es ist ein Feuer, welches wenn es nicht ausgelöschet wird, die Menschen und ihre Güter verzehret, und ganze Geschlechter und Königreiche vertilget, ja den göttlichen Zorn dermaßen entzündet, daß ich, wenn ich auch schon als ein Schuldiger der Strafe der Obrigkeit entginge, doch niemals hoffen könnte, in irgend einer Sache glücklich zu seyn: son-

glauben, auf zween Mühlsteine gezelet, wovon einer den andern bedeckt. So findet man Klagl. 5, 13. in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: sie haben die Jünglinge zur Unkeuschheit gemisbrauchet; da hingegen in der englischen Uebersetzung steht: sie haben die Jünglinge weggenommen, um zu mahlen. Die letztern Worte bedeuten eben dieses. So findet man andere züchtige Ausdrücke in der Schrift, Nicht. 3, 24. Ps. 51, 1. 10. Andere erklären die erstern Worte so, daß Hiob wünschete, seine Frau möchte, als eine Leibeigene in die Gefangenschaft geführt und zu den geringsten Diensten gebraucht werden, dergleichen Getreide mahlen war. Man lese 2 Mos. 11, 5. Nicht. 16, 21. Klagl. 5, 13. Matth. 24, 41. Jes. 47, 2. 10. Die erstere Auslegung stimmt aber besser mit dem Vorhergehenden und Folgenden überein. Doch muß man die Worte nicht eben so verstehen, als ob Hiob eine Wiedervergeltung von solcher Art in der That wünschete, oder sie zulassen wollte: sondern er erklärt sich nur, daß er, wenn Gott solches verhängete, die göttliche Gerechtigkeit hierinnen erkennen, und sich der ihm auferlegten Strafe unterwerfen würde <sup>765</sup>). Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. II. Denn dieses ist 10. Anstatt: eine schändliche That, steht im Hebräischen: eine vorbedachte Sünde. In der Schrift wird dieser Ausdruck von den allerabscheulichsten Sünden gebraucht, von der Blutschande, 3 Mos. 18, 17. c. 20, 14. von Uebergabung der Kinder zur Hurerey, 3 Mos. 19, 29. und von Tödtung des Rebweibes des Leviten durch Unzucht, Nicht. 20, 6. hier aber vom Ehebruche. Dieser ist zugleich eine Missethat bey den Richtern; das

ist, eine solche, die von menschlicher Obrigkeit bestraft werden muß, weil sie dem gemeinen Wesen so nachtheilig ist. So wird der Ehebruch nicht nur nach dem Rechte der Natur: sondern auch nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, mit dem Tode bestraft. Man lese 1 Mos. 38, 24. 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 22. Dieses war also eine von denen Ursachen, wodurch Hiob vom Ehebruche zurück gehalten wurde; weil er sich nämlich vor öffentlicher Beschimpfung und Strafe fürchtete <sup>766</sup>). Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 12. Denn das ist 10. Oder, denn das würde seyn 10. Hiob will sagen: wenn ich auch von Menschen ungestraft bliebe: so würde doch der Zorn Gottes wie ein verzehrendes Feuer über mich kommen. Vielleicht wird hiermit entweder auf die brennenden Lüste, Röm. 1, 27. gezelet; oder auf den Untergang Sodoms wegen der Lüste seiner Einwohner, 1 Mos. 19. oder auf die erste Bestrafung der Hurerey, die 1 Mos. 38, 24. gemeldet wird; oder auf den Feuerpfehl, worin am jüngsten Tage alle Ehebrecher geworfen werden sollen, Offenb. 21, 8. Wenigstens vergleicht Salomo den Zorn Gottes wider die Ehebrecher mit einem verzehrenden Feuer, welches Menschen, Vieh, Häuser, Getreide und alles vertilget, und dem Ehebrecher nichts übrig läßt, Spr. 6, 27. Man lese Cap. 15, 34. c. 20, 26. Durch das Verderben verstehen einige die Hölle: andere aber, mit mehrerem Grunde, ein gewisses schweres Gericht in dieser Welt. Von Ausrottung der Einkünfte lese man v. 8. und damit vergleiche man Spr. 6, 27. <sup>767</sup>). Gefells. der Gottesgel. Polus.

B. 13.

(765) So müsse mein Weib einem andern mahlen, dienen und zu theil werden oder beiwohnen, und andere sich zu ihr und über sie bücken, sie zu schänden.

(766) Denn das ist eine schwere Missethat, und ein Verbrechen das vor die Richter gehöret, bey und von allen Richtern vor strafbar erkant wird.

(767) Ja das ist ein Feuer, welches zum Verderben um sich fressen, und alle meine Frucht mein ganzes Einkommen und Vermögen, ausrotten würde.

Künfte ausgerottet haben würde. 13. Wenn ich das Recht meines Knechtes, oder meiner Magd verschmähet habe, wenn sie einen Streit mit mir hatten; (14. Denn was sollte ich thun, wenn Gott aufstünde? Und wenn er Heimsuchung thäte, was

v. 14. Pf. 44, 22.

sondern es würde mir vielmehr alles zu Grunde gehen. 13. Ich bin so wenig geneigt gewesen, meinen Nachbarn so schnödes Unrecht zuzufügen, daß ich nicht einmal meine Macht zur Demüthigung meiner Leibeigenen angewendet habe. Ich war vielmehr willig, das Vorrecht, welches das Gesetz mir gönnete, fahren zu lassen, und nicht nach meiner Willkühr mit ihnen zu handeln: sondern sie, wenn sie einen Streit mit mir hatten, auf eine unparteyische Weise anzuhören. 14. Denn ich dachte bey mir selbst, daß ich, ob schon die Menschen mich, wegen meiner Strenge gegen sie, nicht strafen könnten, doch niemals im Stande seyn würde, dieselbe vor Gott zu rechtfertigen, wenn er mich richten wollte; ich würde auch nicht wissen, was ich ihm antworten sollte, wenn er Rechenschaft von mir forderte, weswegen ich mit diesen Leuten so

**B. 13. Wenn ich das ic.** Hiob fährt hier fort, und meldet, daß er sich eben so gerecht gegen seine armen Diensthöten erzeiget habe, als gegen andere; er habe auf eine Zeitlang das Ansehen eines Herrn abgelegt, die Klagen seiner Bedienten geduldig angehört, und ihnen Recht verschafft. Man kann auch so übersetzen: **wenn ich verschmähet hätte ic.** und hierauf würde sehr füglich v. 14. folgen: **was würde ich nun thun ic.** Andere halten aber unsere Worte für einen Schwur, worinne zugleich mit ein Fluch begriffen ist, wie Cap. 1, 11. nämlich, wenn ich meine Diensthöten gedrängt habe: so bestrafe Gott mich deswegen. Das hebräische Wort, welches durch verschmähen übersetzt ist, bedeutet eine so völlige Abneigung von einer Person, oder Sache, daß man sich ihr nicht einmal nähern will, wie Cap. 19, 18. Hiob will sagen, er sey so wenig geneigt gewesen, seine Diensthöten zu verschmähen, daß er sie vielmehr willig angehört, und ihnen Recht verschafft habe. Die Worte **Knecht und Magd**, stehen anstatt der mehrern Zahl, **Knechte und Mägde**. Und bedeutet hier, oder wie 2 Mos. 21, 15, 17. Hiob will sagen: wie ist es wahrscheinlich, daß ich Grausamkeit gegen andere ausgeübet haben sollte, da ich so gar gegen diejenigen so gelinde verfahren bin, über die ich eine unumschränkte Gewalt hatte? Einige verstehen die letzten Worte dieses Verses von Rechtshandeln zwischen dem Hiob und seinen Bedienten vor andern Richtern, als ob er sich nicht scheuete, sich dem Ausspruche eines Fremden zu unterwerfen. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß ein so frommer und gerechter Mann seinen Bedienten nicht hätte Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollen. Andere erklären also diese Worte

von Streitigkeiten der Diensthöten unter einander, welche vor ihn, als ihren Richter kamen. Das wahrscheinlichste ist aber dieses, daß man die Worte von den Klagen misvergnügter Diensthöten verstehen müsse, als ob er nicht alles in seinem Hause auf die gehörige Weise anstellte; als ob er ihnen zu schwere Arbeiten auflegete, oder sie nicht gnugsam versorgete u. d. g. Hiob hörte solche Klagen mit Geduld an, welches viele andere Herren nicht thun würden; und er stopfete ihnen den Mund mit billigen Antworten, wozu wenig andere Herren im Stande seyn würden. Man lese Cap. 13, 3. 6. c. 23, 6. <sup>768</sup>). **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 14. Denn was sollte ic.** Wenn ich einer solchen Missethat schuldig wäre; so würde ich nicht wissen, wohin ich mich wenden sollte, wenn Gott mich zur Verantwortung forderte; wenn er durch die Klagen meiner Bedienten wider mich bewogen würde, sich aufzumachen, und das ihnen zugesagte Unrecht zu rächen, Ps. 68, 2. Zach. 2, 13. Denn Gott sieht keine Person an, und richtet eben sowol die Herren, als die Knechte, Col. 4, 1. Ich würde alsdenn nichts zu antworten wissen, wenn Gott **Heimsuchung thäte**, das ist, mich vor seinen Richterstuhl forderte, und meine Aufführung untersuchte. Ohne Zweifel war dieser Bewegungsgrund dem Hiob nicht erstlich iho beygefallen, da er dieses sagte: sondern er wird ihn schon lange zuvor erwogen haben, und dadurch von Unterdrückung seiner Bedienten zurück gehalten worden seyn. Einen andern Bewegungsgrund findet man in dem folgenden Verse. Der gegenwärtige Vers wird von einigen vom jüngsten Gesichte erklärt <sup>769</sup>). **Ges. der Gottesgel. Polus.**

**B. 15.**

(768) Wenn ich verachtet habe das Recht meines Knechts und meiner Magd bey ihrem Streit mit mir, wenn sie eine Klagesache wider mich, oder einen Rechtshandel mit mir gehabt, den sie bey mir selbst führen müssen.

(769) Denn oder da ich vielmehr bey mir gedacht und gesaget: was soll ich thun was werde ich anfangen und vornemen, wenn Gott aufstehet; und wenn er heimsuchet, was sol ich antworten?



was würde ich ihm antworten? 15. Hat nicht er, der mich in dem Bauche machte, auch ihn gemacht? Und hat nicht einer uns in der Gebärmutter bereitet?) 16. Wenn ich den Armen ihr Begehren vorenthalten habe, oder die Augen der Witwe habe ver-  
schmachten lassen; 17. Und meinen Bissen allein gegessen habe, so daß der Waixe  
v. 15. Hiob 34, 19. Spr. 14, 31. c. 17, 5. von

so übel verfahren wäre. 15. Ich erinnerte mich oftmals, daß wir einander nicht so un-  
gleich an Stand und Gütern wären, als wir einander in Ansehung der Geburt gleich waren;  
und daß mein Leibeigener eben so viel Anspruch auf Gott hätte, als ich selbst, weil wir alle ei-  
nen allgemeinen Schöpfer hätten. 16. Die Armen haben auch keine Ursache, über mich zu  
klagen: denn ich habe mich niemals geweigert, ihnen ihr Verlangen zu gewähren; ich habe  
auch niemals die Witwe vergebens auf meine Hülfe warten lassen. 17. Ich bin nicht allein  
311

**B. 15. Hat nicht er u.** Hiob redet hier von  
Gott, dessen v. 14. gedacht worden ist. Er will so  
viel sagen: Gott hat uns alle geschaffen, und uns  
alle auf einerley Art gebildet, mich und meine Be-  
dienten. Ob schon unsere äußerlichen Umstände in  
der Welt verschieden seyn mögen: so sind doch unsere  
Naturen gleich gut. In den gegenwärtigen Worten  
wird nicht auf die Schöpfung im Anfange der Welt  
gezielt: sondern auf die Bildung der Menschen in  
Mutterleibe. Man lese hievon Cap. 15, 2. c. 34, 19.  
Spr. 14, 31. c. 17, 5. Mal. 2, 10. Von dem Wor-  
te, welches durch Gebärmutter übersetzt ist, lese  
man Cap. 24, 20. Einige übersetzen: hat er uns  
nicht in einer Gebärmutter bereitet? Nämlich  
in einer Gebärmutter von gleicher Gattung; in einer  
menschlichen Gebärmutter <sup>770</sup>). Ges. der Gottesg.  
Polus.

**B. 16. Wenn ich den u.** Ihr Begehren be-  
deutet die Sache, die sie begehren. So bedeuten  
Glaube Jud. v. 3. die Glaubenslehre, und Hoff-  
nung Col. 1, 5. die gehoffte Sache. Das Begehren  
der Armen ist, daß die Reichen und Großen ihnen  
bestehen, und sie unterstützen mögen. Hiob hatte  
solches in billigen Fällen gethan, und ihnen nicht  
die Gehässigkeit, Menge, Beschwerlichkeit, oder Un-  
dankbarkeit der Dürftigen vorgezückel. Er hatte fer-  
ner die Witwen nicht lange warten, oder ihre Au-  
gen durch langes Harren, verschmachten lassen.  
Dieser Ausdruck, die Augen vergehen, oder ver-  
schmachten, oder werden verzehret, bedeutet in  
der Schrift die ernstliche Erwartung einer Sache, mit  
gleichsam darauf gehefteten Augen, welche so lange

dauert, bis alle Hoffnung verloren ist, Ps. 69, 4.  
119, 82, 123. Jer. 14, 6. Klagl. 4, 17. Man kann  
diese Worte auch so verstehen: ich war so wenig ge-  
neigt, den Witwen ihr Begehren abzuschlagen, daß  
ich ihnen vielmehr willfahrte und zu Hülfe kam, so  
bald ihre Noth mir bekannt wurde. So bedeutet  
nicht verachten, Ps. 51, 19. so viel, als hoch ach-  
ten. Ges. der Gottesg. Polus. Gott befiehlt uns oft-  
mals, daß wir uns gegen die Witwen liebevoll erzei-  
gen sollen, weil sie ihrer Männer beraubt und vie-  
len Gewaltthätigkeiten und Anfällen ausgefeket sind,  
auch Unglücksfälle weniger ertragen können, als an-  
dere Menschen, indem sie immer ihren Zustand und  
den Verlust ihrer Männer beweinen, unter denen sie  
zuvor sicher lebeten. Ein jegliches ihnen zugefügtes  
Unrecht erinnert sie an ihre vorigen Ehegenossen und  
erneuert ihre Berrübnis. Daher war Hiob außeror-  
dentlich besorgt gewesen, solchen Personen beizustehen, so  
bald ihr Mangel und ihr Anliegen ihm bekannt wor-  
den waren <sup>771</sup>). Gesells. der Gottesgel.

**B. 17. Und meinen Bissen u.** Man lese die  
Erklärung über v. 13. Bissen bedeutet hier allerley  
Speise überhaupt, indem trockene Speisen nicht auf  
einmal: sondern bissenweise gegessen werden. Hiob  
versichert nun hier verneinender; und v. 18. bejahen-  
der Weise, er habe seine Mahlzeiten nicht allein verzehret:  
sondern auch hungrige Waisen davon essen  
lassen. Unter diesen Waisen muß man zugleich alle  
andere Gattungen von Armen und Dürftigen verste-  
hen. Man lese Cap. 21, 25. c. 22, 9. <sup>772</sup>). Gesells.  
der Gottesgel. Polus.

B. 18.

(770) Hat ihn nicht im Leibe der Mutter ebensals gebildet, der mich gebildet hat? Und hat  
uns nicht einer und eben derselbe in Mutterleibe zubereitet?

(771) Wenn ich den Klenden ihr Verlangen und Begehren versaget oder geweigert und die Au-  
gen der Witwen vergehen lassen, mich der Lieblosigkeit und Unempfindlichkeit gegen Nothleidende durch  
Unterlassung möglicher Gutthätigkeit schuldig gemacht.

(772) Und ich meinen Bissen allein gegessen, daß nicht auch der Weise von demselben etwas  
genossen.

von demselben nicht gegessen hat. 18. (Denn von meiner Jugend an ist er bey mir aufgezogen, wie bey einem Vater; und von dem Bauche meiner Mutter an habe ich sie geführt;) 19. Wenn ich jemanden habe umkommen sehen, weil er ohne Kleidung war, und weil der Nothdürftige keine Decke hatte; 20. Wenn seine Lenden mich nicht gesegnet haben, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet wurde; 21. Wenn ich

zu Fische gegessen: sondern allemal in Gesellschaft von Waisen. 18. (Denn mit ihnen habe ich, von meiner Jugend an, ein natürliches Mitleiden gehabt; ich habe dasselbe mit auf die Welt gebracht, und es ist seit der Zeit beständig bey mir geblieben). 19. Wenn ich jemanden aus Mangel an Kleidern habe vergehen, oder den Armen ohne Bedeckung nackt laufen lassen; 20. Wenn seine Lenden ihn nicht erinnert haben, mich zu segnen, so oft er sein Kleid anjog, und durch das Tuch von meiner Wolle erwärmet wurde; 21. Wenn ich den Waisen

**B. 18. Denn von meiner 18.** Anstatt denn kann man auch und übersehen. Man lese die Erklärung über Cap. 19, 25. Er bedeutet den Waisen, dessen in dem vorhergehenden Verse gedacht worden ist: sie aber die Mutter desselben, oder eine Waise weiblichen Geschlechts, wie andere wollen. Allen solchen nothleidenden Personen hatte nun Hiob schon von seiner Jugend an aufrichtig und eifrig beygestanden. Er war jederzeit so zärtlich gegen sie gesinnt gewesen, daß er sie an seinen Tisch und in sein Haus genommen hatte, als ob sie seine eigenen Kinder und nächsten Anverwandten gewesen wären <sup>773</sup>). *Gef. der Gottesg. Polus.*

**B. 19. Wenn ich jemanden 19.** Man lese Cap. 24, 4. In diesem Verse, und in dem folgenden, meldet Hiob seine Sorgfalt in Kleidung der Nothdürftigen. Er war bereitwillig gewesen, sie, so bald er etwas von ihrer Blöße vernahm, mit Kleidern zu versehen. Einige übersehen die letzten Worte dieses Verses also: und wenn ich den Armen keine Kleidung gegeben habe <sup>774</sup>). *Gef. der Gottesg. Polus.*

**B. 20. Wenn seine Lenden 20.** Die Lenden stehen hier anstatt des ganzen Leibes. Man findet einen ähnlichen Ausdruck 5 Mos. 24, 13. Man vergleiche hiermit 1 Mos. 4, 10. Luc. 16, 9. Einige glauben, es werde hier sprachlosen Dingen eine Rede zugeschrieben, um anzudeuten, was die Lenden des

Armen gethan haben würden, wenn sie hätten reden können. Andere halten dieses für Worte der Armen selbst, welche dem Hiob für die Kleidung und Erwärmung ihrer Lenden gedanket hatten. Noch andere glauben, dieses sey ein kräftiges und herzliches Gebeth zu Gott gewesen, daß er dem Hiob seine Gütthätigkeit vergelten wolle. Denn ein großer Theil der menschlichen Stärke beruhet in den Lenden, und diese konnten also den Armen Gelegenheit zu einem solchen Bezeigen geben. Man vergleiche hiermit, was von den Lenden des Behemors Cap. 40, 11. gesagt wird. In dem andern Theile dieses Verses wird die Ursache gemeldet, weswegen die Armen den Hiob gesegnet hatten, wie Jes. 14, 16. Die Felle der Lämmer bedeuten wollene Kleider von den Fellen der Schafe Hiobs, womit die Nothdürftigen bekleidet wurden <sup>775</sup>). *Gefellsf. der Gottesg. Polus.*

**B. 21. Wenn ich meine 21.** Die Hand bewegen bedeutet hier jemanden schlagen, oder sonst thätlich beleidigen, oder gar tödten, wie Jes. 58, 4. Man lese 1 Kön. 13, 4. Jes. 10, 32. Zach. 2, 9. Einige verstehen dieses so, Hiob habe diejenigen, die bey ihm Hülfe wider andere suchten, und gerechte Sache hatten, nicht mit der Hand abgewiesen, oder eine drohende Bewegung damit gegen sie gemacht. *Im Thore Hülfe sehen* bedeutet hier, viel bey den Nichtern vermögen, als welche gemeinlich im Thore der Stadt saßen. Hiob thut den Armen niemals Unrecht, ob er schon wußte, daß niemand ihn deswegen

(773) Denn von meiner Jugend an ist er, oder dieser, der Weise, bey mir aufgewachsen und groß worden, als bey einem Vater; und von Mutterleibe, der ersten Kindheit an, habe ich sie, jene die Witwen heimgeholet und erhalten, mich mit Versorgung derselben jeberzeit beschäftigt.

(774) Wenn ich jemand gesehen habe, der umkomt aus Mangel der Kleider, und daß der Arme keine Decke habe, in Gefahr gestanden ermangelnder Kleidung wegen Gesundheit und Leben zu verlieren, oder auch nur den Beschwerden der Witterung und Schande oder Verachtung seiner Blöße ausgesetzt zu seyn.

(775) Wenn mich alsdenn seine Lenden nicht gesegnet haben, und er sich nicht, oder daß er sich von den Fellen meiner Lämmer gewärmet.

ich meine Hand wider den Waisen beweget habe, weil ich in dem Thor meine Hülfe sahe: 22. So falle meine Schulter von dem Schulterbeine, und mein Arm breche von seiner Röhre ab. 23. Denn das Verderben Gottes war bey mir ein Schrecken; und ich vermochte nichts wegen seiner Hoheit. 24. Wenn ich das Gold zu meiner Hoffnung gestellet, oder zu dem feinen Golde gesaget habe: du bist mein Vertrauen; v. 23. Jes. 43, 6. Joel 1, 15. v. 24. Marc. 10, 24. 1 Tim. 6, 17. 25. Wenn

Waisen jemals geschlagen habe, weil ich wußte, daß ich ihm vor Gerichte zu mächtig seyn würde, wenn er daselbst über das ihm von mir zugefügte Unrecht klagen sollte: 22. So falle alsdenn der schuldige Arm von meiner Schulter, oder breche mitten entzwey. 23. Denn ich habe niemals geglaubet, daß es mir möglich wäre, der göttlichen Rache zu entgehen; die Furcht vor derselben hat mich von aller solcher Frechheit zurück gehalten, da hingegen die Furcht vor Menschen solches nicht thun konnte. Denn ich wußte, daß ich gegen seine Majestät nicht bestehen könnte. 24. Ich müsse seiner Gunst verlustig gehen, wenn ich mein Vertrauen auf Reichthum gesetzt, und geglaubet habe, daß ich deswegen sicher wäre, weil ich mich mit herrlichen

gen bestrafen würde <sup>776</sup>). *Gesells. der Gottesgel. Polus.*

B. 22. So falle meine u. Den in diesem Verse enthaltenen Fluch kann man füglich auf alles dasjenige deuten, was von v. 13. an bis hieher gesaget worden ist. Sonderlich aber geht er auf v. 21. Hiob wünschet sich eine Strafe, die der v. 21. gemeldeten Missethat ins besondere gemäß ist; daß nämlich sein Arm, wenn er den Nothdürftigen damit Gewalt zugefüget hätte, von den Knochen abfallen, und ganz unbrauchbar werden möchte. Man findet etwas ähnliches Ps. 137, 5. 6. Durch diesen Fluch will Hiob sich von dem falschen Vorwurfe reinigen, den Eliphaz ihm, Cap. 22, 6. 7. gemacht hatte; als ob er gegen die Nothdürftigen Grausamkeit ausgeübet hätte. Das Wort *רִמְסֵי*, welches hier von der Armröhre gebraucht wird, bedeutet sonst 1) ein Schilfrohr, 2 Kön. 18, 21. 2) Calmus, 2 Mos. 30, 23. 3) einen Spieß, Ps. 68, 31. 4) einen Salm, oder Getreidestengel, 1 Mos. 41, 5. 5) eine Messruthe, Ezech. 40, 5. 6. 7. 6) eine Waage, Jes. 46, 6. 8. 7) einen Ast von dem goldenen Leuchter, 2 Mos. 25, 32. <sup>777</sup>). *Ges. der Gottesgel. Polus.*

B. 23. Denn das Verderben u. Anstatt denn kann man auch und übersetzen. Man lese die Erklärung über Cap. 19, 25. Hiob will sagen: ob ich

schon nicht Ursache hatte, mich vor Menschen zu scheuen: so fürchtete ich mich doch vor den Strafen Gottes; und folglich war ich nicht im geringsten geneigt, die Fürscheidung Gottes zu läugnen, oder in Zweifel zu ziehen, wie ihr, o meine Freunde, mich zu beschuldigen scheint. Man lese Jes. 13, 6. Joel 1, 15. von dem Worte Verderben aber Cap. 18, 12. und von dem Worte Schrecken, Cap. 25, 2. Anstatt: ich vermochte nichts wegen seiner Hoheit, übersetzen andere: ich konnte wegen seiner Vortrefflichkeit, oder Majestät, nicht ertragen. Das durch Hoheit übersetzte Wort bedeutet eigentlich ein Gewicht, oder eine Schwere. Hier wird die Schwere des göttlichen Zornes, oder des zuvor gemeldeten Verderbens, dadurch angedeutet. Das Wort, wovon wir also reden, stammet von *רָמַס* her; und davon lese man Cap. 27, 1. Ueberhaupt will Hiob sagen, er könne nichts wider Gott ausrichten; und dieser sey ihm zu mächtig <sup>778</sup>). *Ges. der Gottesgel. Polus.*

B. 24. Wenn ich das u. In diesem und dem folgenden Verse reiniget Hiob sich von dem Vorwurfe, daß er habüchtig sey. Er versichert nämlich, er habe sich weder auf seinen Reichthum verlassen, noch ein Vergnügen daran geschöpft. Das erstere würde eine Abgötterey gewesen seyn, Coloss. 3, 5. Gold, als

(776) Wenn ich meine Hand aufgehoben und geschüttelt habe, über oder wider den Waisen, mich der geringsten Gewaltthätigkeit oder auch Drohung derselben bedienet; weil ich im Thor, in der Rathsverammlung des Gerichts, meine Hülfe gewußt.

(777) So müsse die Röhre von der Schulter fallen, und mein Arm an der Röhre zerbrochen, ja von derselben abgebrochen werden.

(778) Denn der Untergang, die Strafe und Ändung Gottes ist mir ein Schrecken gewesen, Jes. 8, 13; und vor seiner Herrlichkeit, erhabenen Größe und Gewalt habe ich nichts vermocht; die Scheu vor dem gerechten Unwillen Gottes und der Anblick, die lebendige Vorstellung, seines allein überlegenen unumschränkten Vermögens hat mich vor solchen Verfündigungen bewaret.

25. Wenn ich froh gewesen bin, weil mein Vermögen groß war, und weil meine Hand gewaltig viel erlanget hatte; 26. Wenn ich das Licht angesehen habe, da es schien,

v. 25. Ps. 62, 11. v. 26. 5 Mos. 4, 19. c. 11, 16. c. 17, 3.

oder

lichen Schätzen versehen befände; 25. Oder wenn ich mich, auf eine eitele Weise, wegen der großen Güter gebrüstet und groß gemacht habe, die meine Vorfahren hinterlassen hatten; oder wegen der großen Vermehrung derselben durch meinen eigenen Fleiß. 26. Wenn ich, bey Erblickung der aufgehenden Sonne, oder des in seinem vollen Glanze scheinenden Mondes,

27. Je-

als das vornehmste unter allen Metallen, wird hier anstatt aller Reichthümer überhaupt genennet. Von den übrigen hier befindlichen Ausdrücken lese man Cap. 28, 16. v. 8, 13, 14. c. 11, 20. <sup>779</sup>. *Gef. der Gottesgel. Polus.*

**V. 25. Wenn ich froh w.** Sonst ist es nicht nur erlaubt: sondern auch eine Pflicht, und eine Gabe Gottes, wenn man sich, auf eine gemäßigte und dankbare Weise, über den Besitz des Guten in diesem Leben erfreuet. Man lese 5 Mos. 12, 7. Pred. 2, 24. 25. 26. c. 3, 12. 13. c. 5, 18, 19. Hier wird aber eine fleischliche und unmäßige Freude über Reichthum, ohne die Gunft und Liebe Gottes, verstanden. Das Wort *חַי*, welches hier, und Jes. 10, 14. durch *Vermögen* übersetzt ist, bedeutet sonst auch: 1) Stärke des Leibes, 2 Sam. 11, 16. 2) Tugend, als die Stärke der Seele, Spr. 31, 10. 3) ein Heer, oder eine Menge Menschen, 1 Sam. 14, 48. 4) Baumfrüchte, Joel 2, 22. 5) einen Palast, Ps. 122, 7. 6) eine Mauer, Nah. 3, 8. Die Grundbedeutung, woher alle die übrigen ihren Ursprung haben, ist Stärke. Durch die letzten Worte dieses Verses wird zugleich mit angedeutet, daß Hiob seinen Reichthum nicht seinem Verstande, und seiner Geschicklichkeit, zugeschrieben hatte: sondern der Güte und Wohlthat Gottes. Ueberhaupt will Hiob durch die Worte dieses Verses nicht nur sich selbst vertheidigen: sondern auch die Menschen in den folgenden Zeiten unterrichten, wie nöthig es sey, die hier angeführten Laster zu vermeiden, welche von den meisten entweder gar für gut und löblich, oder doch wenigstens für ganz kleine und geringe Sünden, gehalten werden <sup>780</sup>. *Gefells. der Gottesgel. Polus.*

**V. 26. Wenn ich das w.** Das Licht bedeutet hier die Sonne, wie aus dem Folgenden erhellet, da ihr der Mond entgegen gesetzt wird. Sie wird hier, wie 1 Mos. 1, 16. und Ps. 136, 7. 8. vorzüglich Weise das Licht genennet, weil sie das größte

Licht, ja die Quelle des Lichts für die sichtbare Welt ist. Man lese Cap. 17, 12. Einige verstehen hierzu unter die irdische Herrlichkeit Hiobs, die oftmals in der Schrift mit einem Lichte, wie hingegen Unglück mit der Finckerniß, verglichen wird. Also wäre der Verstand der gegenwärtigen und folgenden Worte dieser: wenn ich mit Stolge, Verwunderung, und Vergnügen, auf meinen Reichthum, und auf meine Herrlichkeit, Achtung gegeben habe. Allein Hiob hat dieses schon v. 24. 25. mit klaren und deutlichen Worten gesagt; und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er eben dasselbe mit dunkeln und verblühten Ausdrücken hätte wiederholen sollen. So auch schon solches eine große Sünde vor Gott ist: so gehöret sie doch nicht mit unter diejenigen Sünden, die vor den Richter gebracht werden, wie v. 28. folget. Die erstere Erklärung ist also besser. Die gegenwärtigen Worte reden nämlich von der abgöttischen Anbethung des Heeres des Himmels, und sonderlich der Sonne und des Mondes. Dieses war die älteste und gemeinste Art der Abgötterey, sonderlich in den Morgenländern, wo Hiob wohnete. Anstatt: da es schien, kann man auch übersetzen: da es zu scheinen anfing; das ist, da es (die Sonne) aufgieng: dann die Sonne wurde sonderlich bey ihrem Aufgehen angebetet. So bedeutet: er regierete, oftmals: er fieng an zu regieren. Von dem Monde lese man Cap. 25, 5. Das Wort, welches durch herrlich übersetzt ist, kann auch durch glanzreich, oder köstlich, übersetzt werden. Eben dieses Wort wird Zach. 14, 6. von dem Lichte gebraucht. Dem das Licht ist etwas köstliches; und dafür wird gemeiniglich der Mond gehalten, wenn er helle scheint, sonderlich, wenn er voll ist, und am meisten von der Sonne erleuchtet wird. Piscator verbindet diesen Vers mit dem folgenden also: wenn mein Herz heimlich verlockt gewesen ist, so, daß meine Hand meinen Mund geküßet hat, indem ich die Sonne sahe, wenn sie auf-

(779) Wenn ich Gold zu meiner Zuversicht gemacht, oder zu meiner Hofnung und Zuflucht gesucht, und zum feinen Golde gesagt, mein Trost bist du; wenn ich die Erwartung meiner Wohlfart, Glückseligkeit und Errettung auf schätzbares Eigentum gegründet.

(780) Wenn ich mich erfreuet habe, meine Freude daraus gemacht, und es als den einzigen Gegenstand des Vergnügens angesehen, daß mein Vermögen stark und viel geworden, merklich zugenommen und angewachsen, und daß meine Hand etwas großes, eine starke Ueberlegenheit des Eigentums und Vermögens, gefunden.

oder den Mond, da er herrlich fortgieng; 27. Und wenn mein Herz im Verborgenen verlockt gewesen ist, daß meine Hand meinen Mund geküßet hat; 28. Dieses wäre auch eine Mißthat bey dem Richter: denn ich würde den Gott von oben verläugnet haben.

27. Jemals in meinem Verstande die Einbildung habe Platz nehmen lassen, daß sie Götter wären; oder wenn ich alsdenn, zu einem Zeichen, daß ich sie anbethete, und ihnen Ehre erzeigete, meine Hand geküßet habe: 28. So würde auch dieses eine erschreckliche Mißthat seyn, welche von den Statthaltern Gottes bestrafet werden muß: denn dadurch würden die Sterne

aufgieng, und den Mond, indem er herrlich fortgieng; das ist, an Glanz zunahm, immer voller wurde, und so am Himmel fortrückte. Ohne Zweifel wird Hiob sowol den Mond, als auch die Sonne, angesehen haben; und damit begieng er auch nichts Böses. Allein von abgöttischer Anbethung dieser Lichter war er frey. Man lese 5 Mos. 17, 3. 2 Kön. 21, 3. c. 23, 4. 5. 11. Jer. 43, 13. Ezech. 8, 16. <sup>781</sup>. Gef. der Gottesgel. Polus.

B. 27. Und mein Herz ic. Anstatt und kann man auch übersetzen oder, wie 2 Mos. 21, 15. 17. Hiob versichert, er sey durch den Glanz der Himmelslichter nicht verlocket worden. Dieses nachdrückliche Wort scheint hier mit Fleiß gebraucht zu seyn, um der Welt die nöthige und nützliche Wahrheit zu lehren, daß kein Irrthum des Verstandes die Ausübung der Abgötterey entschuldigen könne. Im Verborgenen, bedeutet: innerlich, im Herzen. In der englischen Uebersetzung ist das Folgende mit diesen Worten durch das Wörtchen oder verbunden. Und scheint aber besser zu seyn, weil die verborgene Neigung des Herzens, ohne einiges sichtbares Zeichen der Anbethung, von dem Richter nicht hätte gestraft werden können. Anstatt: daß meine Hand meinen Mund geküßet hat, übersetzen andere süglich: daß mein Mund meine Hand geküßet hat. Hiob will so viel sagen: wie ich niemals Abgötterey im Herzen gepflegt habe: so habe ich auch solches niemals äußerlich durch Anbethung gethan, wovon das Küßen der Hand mit dem Munde damals ein Zeichen gewesen zu seyn scheint. So bedeutet der Befehl: küßet den Sohn, Ps. 2, 12. daß man ihm göttliche Ehre erzeigen solle; und das Küßen Baals,

und der Kälber, bedeutet etwas gleiches, Hof. 13, 2. 1 Kön. 19, 18. Man legte auch durch Küßen seine Ehrverbiethung gegen Menschen an den Tag, wie 1 Mos. 41, 40. Nun konnte man weder die Sonne, noch den Mond, mit dem Angesichte erreichen; und daher waren die Heiden gewohnt, die Hände gegen diese Lichter, wenn sie helle schienen, aufzuheben, und hernach die Hände an den Mund zu bringen, um dadurch anzudeuten, daß sie Leben und Odem von solchen Lichtern, als Göttern, hätten <sup>782</sup>. Gef. der Gottesgel. Polus.

B. 28. Dieses wäre auch ic. Diese Abgötterey ist eine solche Mißthat, die von der bürgerlichen Obrigkeit, als der Statthalterin Gottes, bestrafet werden muß. Die Oberhäupter zu den Zeiten Hiobs thaten zwar nichts weniger, als dieses, indem sie selbst den Abgöttern dienten: indessen war es doch allemal ihre Pflicht, die Abgötterey zu bestrafen. Hiob, und seine Freunde, haben solches ohne Zweifel, wenigstens unter ihren Angehörigen, gethan, weil sie vermuthlich in der wahren Lehre von Gott unterrichtet waren, und bey den Ihrigen in großem Ansehen stunden. Hätte Hiob selbst Abgötterey getrieben: so würde er den Gott von oben verläugnet haben, der über Sonne und Mond ist, nicht nur in Ansehung des Ortes: sondern auch in Betrachtung der Macht und Hoheit. Es ist zwar gewiß, daß die Weisesten unter den Heiden, welche Sonne und Mond verehreten, doch auch den höchsten Gott über alles erkannt und angebethet haben: allein die Ehre der Anbethung gebührete ihm allein; und also wurde er durch die Anbethung der Sterne in gewisser Maaße verläugnet <sup>783</sup>. Gefells. der Gottesgel. Polus.

(781) Wenn ich das Licht angesehen, daß es scheint; und den Mond, daß er prächtig einhergehet; mich durch den Anblick dieser großen und glänzenden Weltkörper einnehmen und verleiten lassen, nemlich zu demjenigen, was gleich folget.

(782) Und mein Herz im verborgenen gereizet und hingerissen worden, und, oder daß meine Hand den Mund geküßet, oder daß ich meine geküßte Hand nach demselben ausgestreckt und zu demselben aufgehoben.

(783) So würde und müsse das auch, eben sowol als Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen der Menschen, eine Mißthat vor dem Richter seyn, mit allem Recht als eine höchst strafbare Veründigung angesehen werden müssen; denn ich würde dadurch Gott in der Höhe, der über alle seine Geschöpfe erhoben ist, verleugnet, und ihm seinen Dienst aufgesaget und geweigert haben, der mit solcher Abgötterey nicht bestehen kann.

ben. 29. Wenn ich über die Unterdrückung meines Hassers erfreuet gewesen bin, und mich aufgewecket habe, wenn das Böse ihn fand; 30. (Ich habe auch meinem Gaumen nicht zugelassen, zu sündigen, um durch einen Fluch seine Seele zu begehren). 31. Wenn die Leute meines Gezelttes nicht gesaget haben: ach daß wir von seinem Fleische  
v. 29. Spr. 17, 5. v. 30. Matth. 5, 44. Röm. 12, 14. Hät

Sterne an die Stelle desjenigen gesetzt werden, der über alle Himmel ist. 29. Ich wünsche ich nicht zum Freunde zu haben, wenn ich jemals über den Untergang meines Feindes froh gewesen bin, oder ihn beschimpfet habe, wenn ihn ein Unglück betroffen hat. 30. (Nein, ich habe ihm nicht einmal Böses gewünschet, und seine Bosheit hat mich nicht einmal bewogen, nach seinem Tode zu verlangen;) 31. Obschon meine Hausgenossen dermaßen auf ihn erbittert waren, daß sie, wenn ich ihnen ihren Willen gelassen hätte, bereit gewesen seyn würden,

**V. 29.** Wenn ich über ic. Ich bin so wenig geneigt gewesen, mich an meinem Feinde zu rächen, welches doch bey Gottlosen sehr gemein ist, und für erlaubt gehalten wird, daß ich nicht einmal die Verursachung seines Verderbens durch andere gewünschet, oder mich darüber erfreuet, habe. Man lese 2 Mos. 23, 4. Spr. 24, 17. 18. Nun urtheile man, ob die große Pflicht, die Feinde zu lieben, und ihnen zu verzeihen, auf einem nur den Christen gegebenen Gebote beruhe; oder ob sie eine sittliche und natürliche Pflicht, und eine solche That der Liebe sey, wozu ein jeglicher zu allen Zeiten verbunden gewesen ist. Hiob versichert ferner, er habe sich nicht aufgeweckt; das ist, er habe seinen Zorn nicht bey Gelegenheit des Verderbens seines Feindes erwachen lassen, um diesen zu beschimpfen. In der englischen Uebersetzung steht er haben, anstatt aufgeweckt. Einige verstehen diese Worte so, als ob sie mit den vorigen einerley bedeuteten, und umschreiben sie folgendergestalt: ich habe meinen Geist nicht zur Freude ermuntert. Allein die erste Erklärung ist besser. Von dem gewöhnlichen Ausdrucke der Schrift: das Böse findet ihn, das ist, er geräth in Unglück und Elend, lese man 5 Mos. 31, 17. und Ps. 116, 3. wo die Worte eben so, wie hier, übersetzt seyn sollten. Man kann sie entweder von einer leichten Verührung des Bösen verstehen, wie 5 Mos. 19, 5. oder von einer Art von Verfolgung wider die Sünde, um die Gottlosen zur Strafe zu ziehen, wie Cap. 3, 22. So spricht der Dichter, Ps. 140, 12. ein Mann der Gewalt werde gejaget, bis er ganz vertrieben sey. Durch das Böse, oder Uebel, muß man hier nicht das Sündenübel, sondern das Strafübel, verstehen, wie Am. 3, 6. In dem gegenwärtigen Verse, und v. 31. 32. reiniget sich also Hiob von den Sünden der Bosheit und Nach-

sucht. Er hatte dieselben weder innerlich geheget, v. 29. noch mit Worten an den Tag geleet, v. 30. ob er schon sehr dazu gereizet wurde, v. 31. <sup>784</sup>. Ges. der Gottesgel. Polus.

**V. 30.** Ich habe auch ic. Anstatt zugelassen steht im Hebräischen gegeben. Das Wort geben bedeutet auch sonst zulassen, wie Cap. 9, 18. 1 Mos. 20, 6. Ps. 16, 10. Das natürliche Verderbniß Hiobs konnte ihn zwar reizen, seinem Feinde Böses zu wünschen: allein nicht in der That dazu bewegen. Er brach niemals in einen Fluch wider seinen Feind, und die Seele, oder das Leben, desselben aus. Der Gaumen ist eines von den Sprachwerkzeugen, und wird hier anstatt aller übrigen, oder anstatt der Rede selbst, genennet. Von dem Worte <sup>785</sup>, oder Seele, lese man Cap. 27, 8. <sup>785</sup>. Gesellsf. der Gottesgel. Polus.

**V. 31.** Wenn die Leute ic. Die Leute meines Gezelttes bedeuten, mein Gesinde, und meine Hausgenossen. Denn damals wohnete man in Gezeltten, wie man iho in Häusern wohnet. Doch kann es auch seyn, daß Hiob, und andere vornehme Personen, Häuser gehabt haben. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Fall eines Gezelttes die Kinder Hiobs getödtet haben sollte, Cap. 1, 19. und aus Cap. 21, 28. scheint zu erhellen, daß er einen fürstlichen Palast gehabt habe. Inbessen wurden doch die Häuser überhaupt noch immer Gezeltte genennet, weil die ersten Menschen, ehe die Kunst, Häuser zu bauen, erfunden worden war, in Gezeltten gewohnt hatten, und gemeine Leute vermuthlich noch zu den Zeiten Hiobs darinne wohnten. Die Worte, welche die Leute in dem Gezeltte Hiobs sageten, werden von einigen von dem Verlangen der Bedienten Hiobs verstanden, das Fleisch seines Viehes noch zu essen, und noch

(784) Habe ich mich gefreuet über die Wunde und Noth oder das Verderben meines Hassers, und mich erhoben oder aufgemacht als einer der vom Schlaf erwacht, sich ermuntert, wenn ihn Unglück gefunden oder betroffen hat.

(785) Ja ich habe nicht zugegeben oder verstattet meinem Gaumen zu sündigen, einen Fluch seiner Seele zu bitten, ihn auch nur heimlich zu verwünschen.

hätten! wir würden nicht gesättiget werden. 32. Der Fremdling übernachtete nicht auf der Straße; ich öffnete meine Thüren nach dem Wege. 33. Wenn ich, wie Adam,

v. 32. Röm. 12, 13. Hebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9.

den, ihn, mit unersättlicher Wuth, zu verschlingen. 32. Vielweniger bin ich einer Lieblosigkeit gegen Fremde schuldig gewesen. Ich wollte dieselben niemals des Nachts auf der Straße bleiben lassen: denn die Thüre meines Hauses stund offen, damit alle Reisende hinein kommen könnten, wenn es ihnen gefiele. 33. Wenn ich mich bemühet habe, besser zu scheinen, als ich

noch bey ihm zu bleiben, weil er sie so reichlich versorget hatte. Allein diese Erklärung schiebet sich gar nicht zu dem Zusammenhange. Andere wollen, es werde hier das Fleisch Hiobs verstanden, und der ganze Ausdruck zeige eine brünstige Liebe der Bedienten zu ihrem Herrn an, weil dieser sich so liebevoll und wohlthätig gegen sie erwiesen hatte. Allein Hiob hat sein sanftmüthiges und liebevolles Bezeigen gegen seine Bedienten schon v. 13. deutlich genug beschrieben; und also ist es nicht wahrscheinlich, daß er hier noch einmal davon auf eine so dunkle und zweydeutige Art reden sollte, dergleichen man nirgends in diesem Verstande: sondern vielmehr in einer entgegen gesetzten Bedeutung, Cap. 19, 22. findet. Noch andere erklären diese Worte von der Nachsicht der Bedienten Hiobs. Diese sollen gewünschet haben, daß sie das Fleisch ihres Herrn essen, und also seiner beschwerlichen Dienste entlediget werden möchten, weil er ihnen so viel Mühe und Beschwörung verursachete, indem er Fremde bewirthete, und diesen das Fleisch gab, welches für das Gesinde bestimmt war; so, daß dieses warten mußte. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß Hiob, der sich gegen Fremde so liebreich erwies, gegen seine eigenen Bedienten so unbillig gewesen seyn sollte. Wiederum andere verstehen durch sein Fleisch dasjenige Fleisch, und andere Speisen, welche Hiob für Fremde bereitet hatte, die Bedienten aber, aus Mangel der Zeit, entbehren mußten. Allein auch diese Erklärung ist nicht wahrscheinlich. Die beste Auslegung ist also wohl diese, wenn man die Worte dieses Verses von dem Fleische des Feindes Hiobs versteht, dessen v. 29. 30. gedacht worden ist. Hiob sagte gleichsam: ich muß aber doch bezeugen, daß es unter meinem Hausgesinde nicht an solchen gefehlet hat, die mich anreizeten, das mir zugefügte Unrecht auf das grausamste zu rächen. Sie

waren so ergrimmet, daß sie ausriefen, sie würden sich nimmermehr an meinen Feinden sättigen, und wenn sie dieselben auch lebendig verschlangen. So wurde David von seinen Männern gereizet, sich an Saul, und dem Simei, zu rächen, 1 Sam. 24, 4. c. 26, 8. 2 Sam. 16, 9. Diese Auslegung schiebet sich vollkommen zu dem Zusammenhange, und sehet die Geduld Hiobs in ein größeres Licht, indem er sich durch die Reizungen seiner eigenen Hausgenossen nicht bewegen lassen wollte, sich an seinem Widersacher zu rächen <sup>786</sup>). **Gef. der Gottesgel. Polus.**

**B. 32. Der Fremdling übernachtete ic.** Anstatt: **der Fremdling**, kann man auch übersetzen: **der Reisende**; nämlich ein solcher, der von seiner Wohnung entfernt, und von den erforderlichen Mitteln entblößet war. Dieser Vers zeigt also die Gastfreiheit Hiobs. Er ließ sein Haus offen stehen, damit die Fremden, wenn sie wollten, hinein kommen möchten; oder damit er sie um so viel besser sehen, und einladen könnte. Damals hatte man keine Herbergen und Gasthöfe für Fremde; wie man denn auch itzo in den Morgenländern nur sehr wenige findet. Also mußten die Reisenden, bey Regen und Winde, des Nachts auf der Straße bleiben, wenn sie nicht gutherzige Menschen antrafen, und von ihnen beherberget wurden. Hiob war nun hierinnen ein Nachfolger Abrahams, 1 Mos. 18, 3. und Lots, 1 Mos. 19, 2. Er handelte wie der alte Mann zu Sibe, Richt. 19, 19, 20. Auch die Apostel preisen diese Pflicht an, Röm. 12, 12. Hebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9. <sup>787</sup>). **Gef. der Gottesgel. Polus.**

**B. 33. Wenn ich, wie ic.** Hiob suchet hier einem Einwurfe vorzubeugen, oder ihn zu beantworten. Der Verstand kann folgender seyn: Es ist leichtlich zu vermuthen, daß mit diesen, und andern, Tugenden einige Fehler verknüpft gewesen sind. Diese sind nun

(786) Wenn nicht die Leute meines Gezelts gesaget haben, o daß wir immer von seinem Fleisch oder sein Brod essen möchten, da wir sonst nicht satt werden, oder dessen wir nie überdrüssig werden, noch jemals so ermangeln, daß wir nicht sat werden sollten. Außer den obengemeldeten Deutungen ist der letzte Ausspruch auch gegeben worden; wer zeigt uns jemand, der von seinem Fleische und reichlich verschafftem Unterhalt nicht satt worden: welches doch den gebrauchten Ausdrücken hind der gesamten Wortfügung nicht so gemäs ist.

(787) Der Fremde hat nicht auf der Straße übernachten dürfen; meine Thüre öffnete ich dem Wege, ankommende Reisende aufzunehmen und zu bewirten.

Adam, meine Uebertretungen bedecket habe, indem ich durch Eigenliebe meine Missethat verbarg? 34. Gewiß, ich hätte wohl eine große Menge mit Gewalt unterdrücken können: aber der Verachtetste unter dem Gesinde würde mich abgeschreckt haben; so, daß

ich bin, und ich kein offenes Bekenntniß abgelegt: sondern, wie unser erster Vater, meine Vergehungen verhehlet, oder entschuldiget, und aus Eigenliebe meine Ungerechtigkeiten verdeckt habe, 34. Weil ich mich vor demjenigen fürchte, was die Leute sagen werden, oder vor der Verachtung erschrecke, wovon ich bey den benachbarten Geschlechtern gerathen würde, wenn sie meine Schuld erführen: so will ich geschehen lassen, daß mir der Mund gestopfet werde,

nun von mir nicht geläugnet, oder verhehlet worden: sondern ich bin allemal, wie ich, bereit gewesen, sie vor Gott und Menschen zu bekennen. Meine Tugenden sind keine Scheintugenden gewesen, wodurch ich meine Fehler hätte zu beschönigen suchen sollen. Das Wörtchen wenn zeigt also hier eine Verneinung an. Man lese v. 5. Das Wort Adam bedeutet im Hebräischen nicht nur den ersten Menschen: sondern auch einen Menschen überhaupt. Beyde Bedeutungen können hier Platz finden. Adam hatte, so viel er konnte, seine Sünde vor Gott zu verbergen gesucht, 1 Mos. 3, 7. 8. 12. und so verhehlen auch fleischliche Menschen ihre Sünden, so viel ihnen möglich ist, Hos. 6, 7. Anstatt: durch Eigenliebe, kann man auch übersetzen: in meinem Busen, oder Herzen. Piscator übersetzt: weil ich sie (die Sünde) liebete; als ob Hiob hier zwei Ursachen meldete, wodurch er, wenn er Gott nicht gefürchtet hätte, zur Verhehlung seiner Sünde hätte bewogen werden können; nämlich die ordentliche Gewohnheit fleischlicher Menschen, und die Liebe zur Sünde <sup>788</sup>.  
Gesells. der Gottesgel. Polus.

W. 34. Gewiß, ich hätte ic. Im Englischen lautet die Uebersetzung dieses Verses folgendergestalt: habe ich eine große Menge gefürchtet, oder hat die Verachtung des Hausgesindes mich erschreckt, daß ich stille schwieg, und zur Thüre nicht hinaus gieng? So könnte man diesen Vers mit dem vorigen verknüpfen, als ob Hiob sagen wollte: ich habe, wenn ich Böses gethan hatte, meinen Fehler erkannt, und ihn nicht deswegen verhehlet, weil ich befürchtete, die Menge möchte wider mich aufstehen, und verächtliche Menschen möchten mich verspotten. Alles dieses konnte mich nicht dahin bringen, daß ich geschwiegen, oder mein Angesicht aus Scham verborgen hätte. Oder der Verstand ist folgender: habe ich deswegen alle meine Gottlosigkeit, deren ihr mich beschuldiget, unter dem Deckmantel der Tugend und Frömmigkeit verborgen; habe ich

deswegen, bey meiner bösen Aufführung, alle mögliche Vorsicht und List angewendet, weil ich mich vor der großen Menge fürchtete, die meine Freunde und Bewunderer waren: nach Entdeckung meiner Bosheit aber mich gehasset und verfolgt haben würden; oder weil die Verachtung eines so zahlreichen Hausgesindes, dessen Liebe und gute Meinung von mir ich nöthig hatte, oder verlangte, mich erschreckte? Als denn würde ich geduldt schweigen, und zur Thüre meines Hauses nicht herausgehen: sondern mich schämen, mich unter den Menschen sehen zu lassen. Da nun aber mein Zustand, durch die Güte Gottes, ganz anders beschaffen ist, und mein Gewissen von meiner Aufrichtigkeit hierinnen, und in vielen andern Dingen, zeuget: so bin ich muthig genug, mein Haupt aufzuheben, und meinen Mund aufzuthun, um meine Sache zu vertheidigen. Ich verlange weiter nichts, als ein unparteyisches Gehör, wie v. 35. folget. Noch andere übersetzen: ob ich schon eine große Menge hätte die Schrecken setzen können: so haben doch die Verachtetsten unter dem Hausgesinde mich abgeschreckt, so, daß ich stille schwieg, und zur Thüre nicht hinaus gieng. Der Verstand wäre also: ob ich schon in meinem Glück, durch mein großes Vermögen, viele in Furcht erhielt: so erkühnete ich mich doch nicht, einem von den geringsten meines Hausgesindes Gewalt oder Unrecht zuzufügen; oder etwas ungerechtes gegen jemanden zu reden; oder zur Thüre hinaus zu gehen, um ihm zu schaden. Oder, die Frage enthält eine Verneinung: aus Furcht vor einer großen Menge, und der Verachtung, oder den Vorwürfen, die von großen und mächtigen Geschlechtern über mich hätten kommen können, habe ich mich nicht enthalten, für den armen Nothleidenden zu reden; ich habe mich auch nicht geweigert; zur Thüre meines Hauses heraus zu gehen, um die Sache eines solchen Bedrängten zu führen <sup>789</sup>. G. d. G. Polus.

B. 35.

(788) Wenn ich meine Sünde verborgen habe, wie Adam; meine Uebertretung in meinem Schoos zu verhehlen; folglich wissentlich einen Heuchler abgegeben.

(789) Daß ich die große Menge gescheuet, und die Verachtung der Geschlechter mich erschreckt, und ich daher geschwiegen und nicht vor die Thür herausgegangen; mich durch Menschen-



daß ich geschwiegen haben, und zur Thüre nicht hinausgegangen seyn würde. 35. Ach daß ich einen hätte, der mich hörte! siehe, meine Absicht ist, daß der Allmächtige mir antworte, und daß mein Widersacher ein Buch schreibe. 36. Würde ich es nicht auf meiner Schulter tragen? ich würde es auf mich binden, wie eine Krone. 37. Ich würde

de, und ich niemals mehr heraus vor meine Thüre komme. 35. Ach daß die Wahrheit von diesem allen durch einen gerechten Richter untersucht würde! Siehe, ich fahre noch immer fort, Gott um diese Gunst zu bitten. Derjenige, der mich beschuldigen kann, bringe seine Beschwerden wider mich schriftlich zum Vorscheine. 36. Gewiß, ich würde nicht suchen, diese Schrift zu verbergen: sondern ich würde sie öffentlich hinlegen, damit ein jeglicher sie lesen könnte; ja ich würde sie an meinem Leibe tragen, als einen besondern Schmuck, der mir zur Ehre gereichen müßte, wenn die Welt sähe, daß das Gegentheil von dem Inhalte dieser Schrift erwiesen würde. 37. Ich selbst würde meinem Ankläger beystehen, ihm seine Anklage wider mich

**B. 35.** Ach daß ich einen *ic.* Hiob wünschet hier, daß eine unparteyische Person die streitige Sache zwischen Gott und ihm, und zwischen ihm und seinen Freunden, hören möge. Einige verstehen dieses aber von Gott, und übersetzen: ach daß er mich hören wollte! Nämlich der Allmächtige, dessen nachgehends gedacht wird. Die Person, worauf Hiob hier zielt, muß also aus den folgenden Worten heraus genommen werden, wie Cap. 16, 9. c. 18, 13. Von solchen Wünschen lese man die Erklärung über Cap. 6, 8. c. 11, 5. Anstatt Absicht übersetzen andere Begehren, oder Zeichen, oder Ziel. Es kommt aber alles auf eines hinaus. Von dem Allmächtigen lese man Cap. 8, 3. Hiob ist so versichert, daß er sich werde von der Anklage reinigen können, daß er nichts mehr wünschet, als vor das Gerichte zu kommen, vor welchem die Schuldigen erschrecken. Er wünschet zugleich, Gott wolle ihm wegen seiner Sache, und auf sein Begehren, antworten, und entweder selbst, oder durch einen andern, urtheilen, ob er ein Heuchler sey, oder ob er aufrichtiglich wandle. Durch den Widersacher Hiobs, oder, wie im Hebräischen steht, den Mann seines Streites, wird ein jeglicher gemeynet, der mit dem Hiob zu streiten, oder ihn zu beschuldigen, Lust hätte; Gott selbst nicht ausgeschlossen. Ja vielleicht wird dieser besonders gemeynet, obschon Hiob, aus Scheu, ihn nicht nen-

nen wollte. Der Widersacher soll dem Hiob die Anklage schriftlich aushändigen, damit er seine Antwort dagegen aufsetzen, und sie vor Gerichte übergeben könne. Also wünschet Hiob 1) einen billigen Richter; 2) daß Gott ihm die Ursache von seinem harten Verfahren gegen ihn entdecke; 3) daß einer von seinen Freunden, die so heftig mit ihm gestritten hatten, die ganze Anklage schriftlich aufsehe <sup>790</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

**B. 36.** Würde ich *es ic.* Die Frage gilt hier eine nachdrückliche Bejahung: gewiß, ich würde *ic.* Hiob meldet hier, und v. 37. wie er sich vor Gerichte verhalten würde. Erstlich würde er durch die Klagen seiner Feinde Ehre suchen, indem er ihre Falschheit an den Tag brächte. Er wollte die wider ihn aufgesetzte Klagschrift, als ein Ehr- und Siegeszeichen, auf den Schultern tragen; oder damit, als mit einer Krone, sein Haupt schmücken. In der Grundsprache steht Kronen, in der mehrern Zahl; das ist, eine herrliche Krone, mit vielen goldenen Ringen, und kostbaren Edelgesteinen. Man lese Cap. 19, 9. **Herz nach** wollte er seinen ganzen Lebenswandel selbst vor dem Richter entdecken, und dennoch versichert seyn, daß er freigesprochen werden würde, v. 37. <sup>791</sup>. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

**B. 37.** Ich würde ihm *ic.* Unter ihm kann man entweder den Widersacher Hiobs, oder den Richter,

schenfurcht und Gefälligkeit regieren und einschüchtern lassen, die Wahrheit zu verschweigen und auf thätige Art zu verleugnen. Bey welcher abgebrochener Wortfügung dieses und des vorhergehenden Verses der Nachsatz ergänzt werden muß; so müßte ich verstummen, Unrecht haben und meine Sache verlieren.

(790) **Wer giebt mir einen Verhör?** O daß mich jemand rechtlich hören wolte! Siehe da ist mein Zeichen, meine Handschrift ist bereit mich gerichtlich einzulassen: der Allmächtige antworte mir; und der Man meines Streits, mein Gegner, schreibe ein Buch, gebe seine Klagschrift wider mich ein. Ich scheue keine auch noch so genaue und scharfe Untersuchung, sondern wünsche dieselbe vielmehr, und bin begierig, meinen Kläger vor mir zu haben, sollte es auch der Allmächtige seyn, denn ich meine Unschuld gewis darthun würde.

(791) **Wenn ich dasselbe nicht auf der Schulter tragen wil;** und es mir als eine Krone anbinden? ohne mich dessen zu schämen oder darüber besürzt und erschrocken zu seyn, und daher Schande zu besorgen.

würde ihm die Zahl meiner Tritte anzeigen; wie ein Fürst würde ich zu ihm nahen. 38. Wenn mein Land wider mich ruft, und seine Furchen zusammen weinen; 39. Wenn ich sein Vermögen ohne Geld gegessen habe, und die Seele seiner Ackerleute habe schmachten

mich ergänzen helfen, und ihm alle Handlungen meines Lebens freymüthiglich offenbaren; ich würde mich ihm auf eine eben so unerschrockene Weise nähern, als ein Fürst, der von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt ist. 38. Denn wenn nur ein Fuß breit von meinen Ländereyen mit Unrecht erlangt worden ist, oder ich denenjenigen, die sie pflügeten, ihren Lohn entzogen habe; 39. Wenn ich meinen Mägden, ohne sie zu bezahlen, die von meinem Felde eingeernteten Früchte weggenommen habe; oder wenn sie so von mir gepresset worden sind, daß

ter, verstehen. So ein reines Gewissen hatte Hiob, daß er dem Kläger, oder dem Richter, seinen ganzen Lebenslauf, und seine verborgensten Handlungen, erzähle, und doch für sich keine übeln Folgen daher befürchten wollte. Er wollte die Anzahl seiner Tritte, das ist, alle Schritte, oder Theile, seines Lebens, so viel er sich derselben erinnern könnte, auf das genaueste beschreiben. Er wollte die wider ihn angebrachten Beschuldigungen nicht widerlegen: sondern vielmehr seinem Ankläger noch mehr Stoff zu andern Beschuldigungen an die Hand geben, und hernach alles zugleich beantworten. Er wollte solches thun wie ein Fürst, das ist, mit unerschrockenem Muthe, und sicherer Hoffnung eines guten Ausganges, weil er sich seiner Aufrichtigkeit deutlich bewußt war; nicht wie ein Mißethäter, der sich schon selbst verurtheilt hat: sondern wie ein Fürst, der vielmehr selbst richtet, als von andern gerichtet wird. Er wollte sich nicht vor seinem Richter verbergen, wie Schuldige gerne thun würden; er wollte sich vielmehr freywillig vor den Richter stellen, ehe er noch gerufen würde. Dieses war ein großer Beweis von der Unschuld Hiobs <sup>792</sup>. *Gef. der Gottesgel. Polus.*

V. 38. Wenn mein Land &c. Einer leblosen Sache, nämlich dem Lande, oder den Gütern, Hiobs, wird hier zierlich ein Ruf geschrieben, um dadurch anzuzeigen, die Sünde sey so groß, daß sogar solche leblose Dinge darüber klagen würden, wenn sie Zungen hätten; ob schon die Bedrängten selbst solches nicht thun dürften. Man lese 1 Mos. 4, 10. Cap. 15, 18. Die Sünde, welche hier verdammt wird, ist die ungerechte Wegnehmung der Ländereyen eines andern durch Betrug, oder Gewalt. Eben diese Ländereyen werden hier so eingeführet, als ob sie zu Gott um Rache über den ungerechten Besitzer schrien. Man

findet etwas ähnliches Hab. 2, 11, 12. Kann die Erde über die auf ihr verübten Sünden klagen: so kann sie sich noch vielmehr über die ihr selbst zugesügte Gewalt beschweren, indem sie dem rechtmäßigen Besitzer vorenthalten wird. Die Furchen des Feldes weinen daher mit einander, wie das Feld selbst. Sie klagen über den unrechtmäßigen Besitzer, der da Furchen zieht, wo er kein Recht dazu hat. So klaget das Volk Gottes, Ps. 129, 3. Andere verstehen diesen Vers von Zurückhaltung des Lohnes der Arbeiter. Sie glauben, daß diese Worte durch v. 39. erklärt werden. So fährt Hiob nunmehr fort, sich von denenjenigen Vergehungen zu reinigen, die seine eigenen Güter betrafen. Er redet von der rechtmäßigen Erlangung seiner Ländereyen in diesem Verse; und von den daraus erhaltenen Vortheilen, v. 39. Darauf folget noch, v. 40. ein Fluchwunsch <sup>793</sup>. *Gef. der Gottesgel. Polus.*

V. 39. Wenn ich sein &c. Man kann die erstere Hälfte dieses Verses entweder so verstehen, daß Hiob dem eigentlichen Besitzer das Geld nicht vorenthalten hat, welches dieser dafür forderte; oder so, daß er seine Arbeiter nicht um ihren Lohn gebracht hat. Die andere Hälfte des Verses lautet im Englischen folgendergestalt: **und die Eigenthümer davon das Loos haben verlieren lassen.** Hiob will sagen, er habe die vorigen Besitzer, oder die gegenwärtigen Feldarbeiter, nicht so gepresset, daß sie, wegen der ihnen unrechtmäßig vorenthaltenen Bezahlung, hätten umkommen und verschmachten müssen. Ob schon das Feld dem Hiob gehörte: so waren doch die Arbeiter auf demselben berechtigt, ihren Lohn von den Einkünften desselben zu empfangen; und in dieser Absicht waren sie zugleich mit Eigenthümer. Man lese Jer. 22, 13. Mal. 3, 5. Jac. 5, 4. Das Wort, welches durch schmachten übersezt ist, bedeutet sonst auch

(792) Ich wolte ihm die Anzal meiner Schritte anzeigen, die genaue Rechenschaft von allen meinen Handlungen geben: als ein Fürst wolte ich mich zu ihm nahen mit aller Unerschrockenheit und Zuverlässigkeit, die das Bewußtseyn seiner Unschuld und gerechten Sache gewären kan.

(793) Wenn über mich mein Land geschrien, und die Furchen desselben zugleich oder sämthlich geweinet; sich über meine Gewaltthätigkeit und unrechtmäßigen Besitz sowohl als Misbrauch zu beklagen.